

Parlamentarische Demokratie spielerisch erfahren

Einwanderung

Hintergrundinformationen

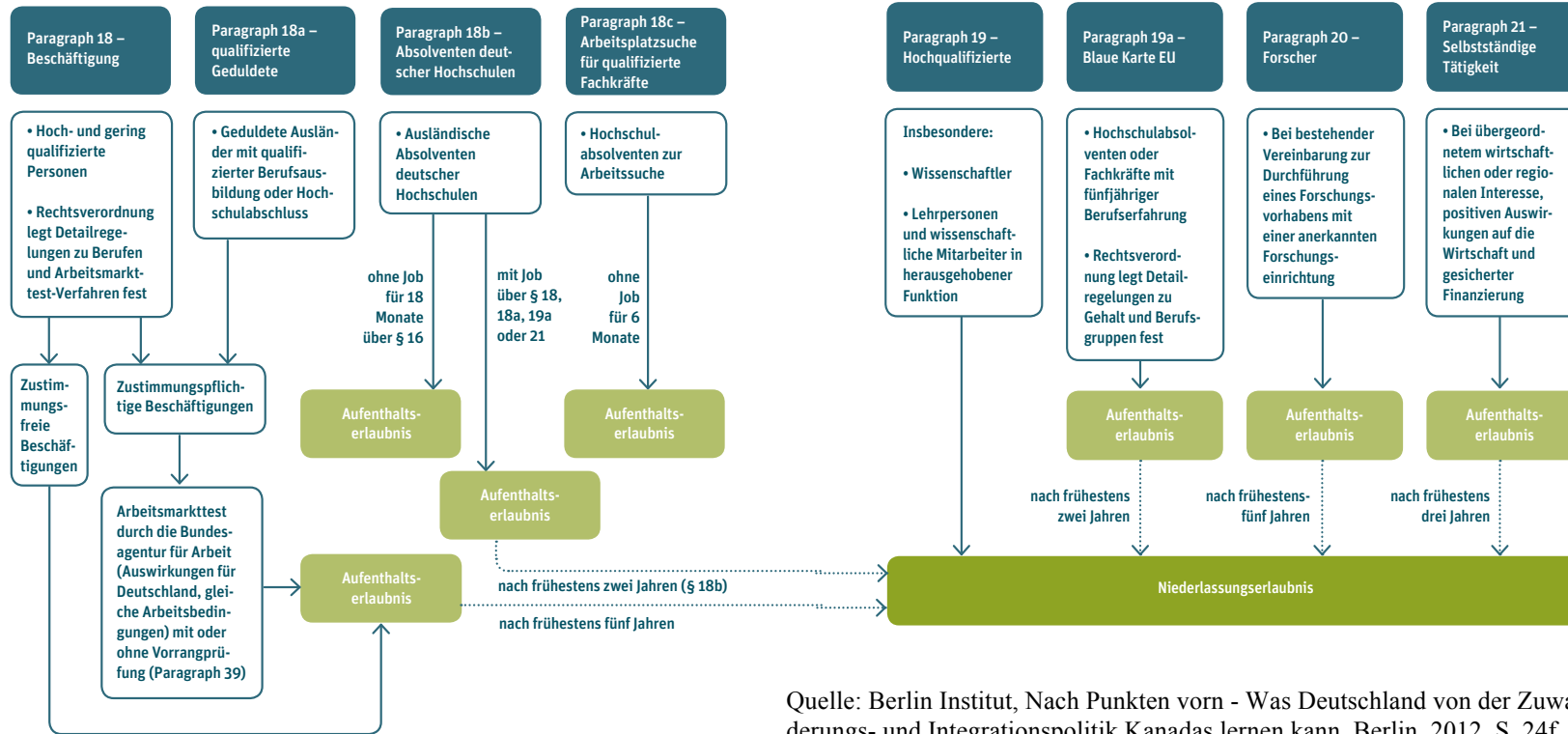
18. Wahlperiode

Version: 29/04/2015

Einwanderung - Hintergrundinformationen

A. Glossar – Überblick Einwanderungsrecht	H 3
B. Einwanderung nach Deutschland	
Zuwanderung nach Deutschland weiter auf Rekordkurs	H 4
Internationale Migration - Ländervergleich	H 5
Eckdaten der deutschen Migrations- und Integrationsgeschichte	H 6
Statistiken zur Einwanderung	H 8
C. Fachkräftemangel	
Was heißt Fachkräftemangel	H 11
Wer macht eigentlich künftig die Arbeit?	H 12
Arbeitsmarkt braucht künftig mehr Einwanderung aus Nicht-EU-Staaten	H 13
In welchen Branchen besteht Fachkräftemangel? -	H 14
D. Integration in Deutschland	
Willkommenskultur in Deutschland	H 15
Meinungen der Bevölkerung zur Einwanderung in der EU	H 16
Schlüsselfaktor Spracherwerb	H 17
Arbeitsmarktintegration von Migranten in Deutschland	H 18
Wie Zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben?	H 20
Sind vor allem Niedrigqualifizierte schlecht integriert?	H 21
E. Punktesystem	
Warum das Zuwanderungsmodell Kanada als Vorbild dienen kann	H 22
Kanada – das bessere Amerika	H 24
F. Migration und Brain Drain	
Brain drain? Brain gain!	H 25
Von Brain Drain zu Brain Circulation	H 26

A. Glossar- Überblick Einwanderungerecht



Quelle: Berlin Institut, Nach Punkten vorn - Was Deutschland von der Zuwanderungs- und Integrationspolitik Kanadas lernen kann, Berlin, 2012, S. 24f.

Anm. d. Redaktion:

Derzeit bestehen 2 Aufenthaltstitel für Nicht-EU-Ausländer:

- Die **Aufenthaltserlaubnis**: befristete, zweckgebundene (z.B. Erwerbstätigkeit, Ehegattennachzug, Studium)
- Die **Niederlassungserlaubnis**: unbefristet, nicht an einen bestimmten Zweck gebunden

§ 18

- **Arbeitsmarkttest durch die Bundesagentur für Arbeit:** Sicherstellung, dass sich Beschäftigung nicht nachteilig auf Arbeitsmarkt auswirkt und Person zu vergleichbaren Arbeitsbedingungen wie Einheimische eingestellt wird.
- **Vorrangprüfung:** Sicherstellung, dass für die Tätigkeit keine besser oder ebenso geeignete Person aus Deutschland oder dem EU-Ausland in Frage kommt.

Blaue Karte EU (§ 19a)

- **Voraussetzung:** Nachweis über Arbeitsplatzangebot in Deutschland, Mindesteinkommen von 44.800 Euro brutto im Jahr. Für Hochqualifizierte in bestimmten Mangelberufen (z.B. Ingenieure, Ärzte, Fachkräfte der Informations- und Kommunikationstechnologie) gilt eine reduzierte Gehaltsgrenze von 34.900 Euro brutto im Jahr.

B. Einwanderung nach Deutschland

OECD

Zuwanderung nach Deutschland weiter auf Rekordkurs – Deutliche Fortschritte in der Arbeitsmarktintegration

(Paris/Berlin, 1. Dezember 2014) - Die dauerhafte Zuwanderung nach Deutschland ist im vergangenen Jahr so stark angestiegen wie in keinem anderen OECD-Land. Nach vorläufigen Zahlen kamen 2013 etwa 465.000 Menschen dauerhaft in das Land – mehr als doppelt so viele wie 2007. Wie der jüngste “Internationale Migrationsausblick” der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zeigt, ist Deutschland in der OECD 2013 erneut das zweitbeliebteste Zielland hinter den USA (989.900). Vorläufige Zahlen für 2014 deuten auf einen weiteren Anstieg.

Insgesamt wanderten 2013 gut vier Millionen Menschen dauerhaft in OECD-Staaten ein – ein Plus von einem Prozent gegenüber 2012. Ohne den kräftigen Anstieg in Deutschland wäre die Zuwanderung in die OECD allerdings leicht rückläufig. Besonders deutlich wird die neue Position des Landes aber mit Blick auf die Wanderungsbewegungen innerhalb der Europäischen Union: Ging 2007 nicht einmal jeder zehnte Intra-EU-Migrant nach Deutschland, so war es 2013 gut jeder Dritte.

Auch bei den Asylbewerberzahlen verzeichnet Deutschland einen kräftigen Anstieg. Jeder fünfte der insgesamt 555.000 Asylbewerber in den OECD-Staaten stellte den Antrag 2013 in Deutschland. 110.000 Erstanträgen in Deutschland standen 68.000 Anträge in den USA und 60.000 in Frankreich gegenüber. Auf den Anstieg der dauerhaften Zuwanderung hatten die Asylsuchenden jedoch kaum Einfluss. Nur eine Minderheit der Antragssteller erhält einen dauerhaften Status in Deutschland. Zudem waren viele der 2013 eröffneten Asylverfahren noch nicht innerhalb des gleichen Jahres abgeschlossen.

Die Veränderungen der Migrationslandschaft, die Steuerung der Arbeitsmigration und Strategien zur besseren Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern und deren Nachkommen stehen auch im Mittelpunkt eines Treffens von Ministern der OECD-Staaten und wichtiger Partner

länder am 1. und 2. Dezember in Paris. Das Treffen, an dem Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles teilnehmen wird und bei dem Deutschland den Vizevorsitz hat, steht unter dem Motto Kompetenzen von Migranten mobilisieren.

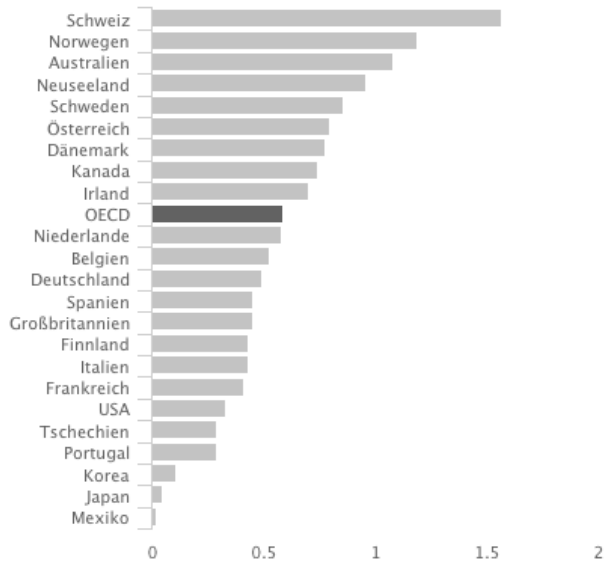
Seit 2007 ist die Beschäftigungsquote von Migranten in Deutschland um fünf Prozentpunkte gestiegen – das ist der stärkste Anstieg innerhalb der OECD. „Deutschland konnte in den vergangenen Jahren viele Lehren aus der Arbeitsmarktintegration von Migranten ziehen“, sagte OECD-Generalsekretär Angel Gurría. „Umso mehr freue ich mich, dass Ministerin Nahles den Vizevorsitz unseres Treffens übernommen hat, denn ich bin sicher, dass ihre Erfahrungen auch für andere OECD-Mitglieder wertvoll sein können.“

Niedrigqualifizierte Migranten haben in Deutschland sogar eine höhere Beschäftigungsquote als in Deutschland geborene Personen mit gleichem Bildungsstand. Nachholbedarf gibt es jedoch bei den hochqualifizierten Migranten. Nur etwas mehr als die Hälfte gehen einem Beruf nach, der ihrem Ausbildungsniveau entspricht – der Rest ist entweder nicht in Beschäftigung oder in einem niedriger qualifizierten Beruf. Um die Integration von hochqualifizierten Migranten in den Arbeitsmarkt zu verbessern empfiehlt der Migrationsausblick verstärkte Anstrengungen bei der Anerkennung ausländischer Qualifikationen. Zwar habe insbesondere Deutschland hier bereits erhebliche Fortschritte gemacht. Wichtig sei es jedoch, Anerkennungsverfahren mit Nachqualifizierung und berufsbezogener Sprachförderung zu verknüpfen.

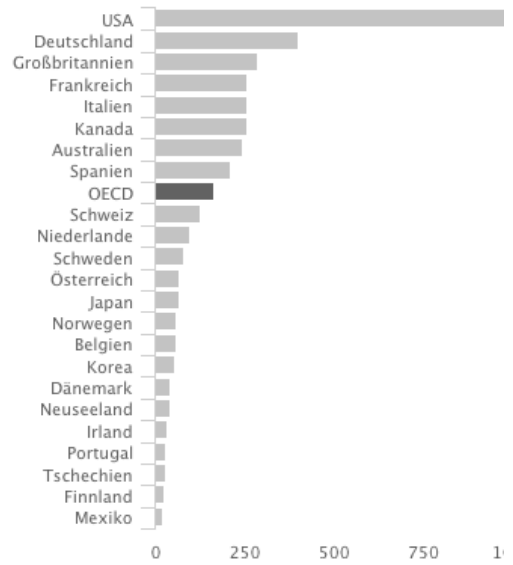
„Die OECD-Studie zeigt: Eine zügige Anerkennung ausländischer Abschlüsse und die berufsbezogene Sprachförderung legen den Grundstein bei der Integration in den Arbeitsmarkt. Deshalb bauen wir diese Bereiche konsequent aus“, sagte Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles. [...]

Internationale Migration – Ländervergleich*

Einwanderung, % der Bevölkerung (2012)



Einwanderung, Tausend Personen (2012)



Quelle: <http://www.oecd.org/berlin/presse/zuwanderung-nach-deutschland-weiter-auf-rekordkursdeutliche-fortschritte-in-der-arbeitsmarktintegration.htm> [abgerufen am 19.03.2015]

*Die Statistik umfasst auch Migration aus anderen EU Staaten [Anm. der Redaktion].

Eckdaten der deutschen Migrations- und Integrationsgeschichte

1955: Die Bundesregierung unterzeichnet das deutsch-italienische Anwerbeabkommen. Damit beginnt eine starke Einwanderung von sogenannten Gastarbeitern.

1960–1968: Weitere Anwerbeabkommen mit Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko, Portugal, Tunesien und Jugoslawien folgen.

1966: Die DDR beschließt Anwerbeabkommen mit Vietnam, Polen und Mosambik. Bis 1989 werden rund 500.000 Arbeitskräfte angeworben, die sich aufgrund der sehr strengen Rückführungsregelungen aber nur zum Teil dauerhaft niederlassen.

1971: Die Bundesrepublik schafft Möglichkeiten zur Verlängerung des Aufenthalts und zur Familienzusammenführung für die Gastarbeiter. Viele Gastarbeiter lassen sich mit ihren Familien dauerhaft nieder.

1973: Aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage in Folge der „Ölkrise“ beschließt die Bundesregierung einen Anwerbestopp.

1983 Die Bundesregierung versucht mit dem „Rückkehrförderungsgesetz“, durch finanzielle Anreize Migranten zur Rückkehr in ihre Heimatländer zu bewegen – ohne große Erfolge.

1990: Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs beginnt eine massenhafte Zuwanderung von Statusdeutschen (sog. Aussiedler) aus dem ehemaligen Ostblock in die neue Bundesrepublik (bis heute ca. 4,5 Millionen).

2000: Neues deutsches Staatsbürgerschaftsrecht: In Deutschland geborenen Kinder ausländischer Eltern können unter bestimmten Bedingungen neben ihrer familiären Staatsbürgerschaft die deutsche annehmen. Bis zum 23. Lebensjahr müssen sie sich für einen Pass entscheiden („Optionsmodell“).

2005: Nach langer Debatte tritt das neue Zuwanderungsgesetz in Kraft. Es basiert auf den Erkenntnissen der sogenannten „Süssmuth-Kommission“ aus dem Jahr 2000. Neu ist unter anderem, dass für Migranten geltende Pflichten, aber auch Angebote, gesetzlich ausformuliert werden.

2006: Deutschland erlebt erstmals einen Integrationsgipfel und eine Islamkonferenz. Beide haben das Ziel, Migranten verstärkt einzubeziehen und Integration zum öffentlichen Thema zu machen. Im gleichen Jahr führen Hessen und Baden-Württemberg Einbürgerungstests ein.

2012: Deutschland setzt die Blaue Karte EU um, womit Hochqualifizierten aus Nicht-EU-Ländern die Zuwanderung in die Europäische Union erleichtert werden soll. 2013 werden die Bedingungen für den Erhalt der Blauen Karte EU, wie etwa das Mindesteinkommen; gelockert.

2014: Der Bundestag beschließt die Abschaffung des Optionsmodells für Kinder, die nachweislich in Deutschland über 8 Jahre gelebt, über 6 Jahre die Schule besucht, einen Schulabschluss oder eine Berufsausbildung erworben haben.

2014: Die 9. Integrationsministerkonferenz der Länder beschließt, die kulturelle Öffnung der deutschen Gesellschaft flächendeckend voranzutreiben. Unter anderem sollen Ausländer- und Meldebehörden zu „Willkommensbehörden“ umgestaltet werden.

Nach: Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Neue Potenziale – Zur Lage der Integration in Deutschland, Berlin, 2014, S. 10-12.

Statistiken zur Einwanderung

a) Zuzüge von Drittstaatsangehörigen im Jahr 2013 nach ausgewählten Aufenthaltszwecken und/oder Aufenthaltstiteln*

Staatsangehörigkeit	Aufenthaltserlaubnisse							Niederlassungserlaubnis***	EU-Aufenthaltsrecht	Aufenthalts-gestattung	Duldung****	Gesamt	
	Studium	Sprachkurs, Schulbesuch	Sonstige Ausbildung	Erwerbstätigkeit**	Humanitäre Gründe	Familiäre Gründe	Sonstige Gründe						dar.: weiblich
Russische Föderation	1.954	266	134	1.552	687	4.108	169	257	282	6.993	1.913	27.120	15.537
Serbien (inkl. ehem. Serbien und Montenegro)	186	26	59	2.075	119	1.389	107	171	678	5.354	5.134	24.203	10.546
Türkei	1.465	98	133	1.307	135	6.966	284	2.362	266	1.109	313	19.256	7.987
China	8.188	447	373	3.095	42	2.114	333	57	92	278	74	19.106	9.779
Syrien	622	80	55	165	7.467	860	49	20	34	5.522	317	18.419	6.735
Vereinigte Staaten	3.648	881	523	4.674	36	2.942	887	123	235	3	15	18.157	8.320
Indien	3.312	49	284	4.376	40	3.542	273	34	172	912	390	17.630	5.532
Bosnien und Herzegowina	128	35	117	2.971	41	1.183	314	122	218	1.482	1.362	12.663	4.088
Mazedonien	85	14	24	240	60	891	307	63	454	3.060	2.536	12.334	5.777
Kosovo	54	21	69	138	70	3.337	986	86	171	1.685	1.208	11.656	4.786
Afghanistan	53	2	32	7	483	483	23	27	17	6.245	485	9.066	2.680
Pakistan	920	3	17	100	78	1.092	200	37	138	3.496	264	7.731	1.487
Iran	1.022	12	35	324	522	924	56	50	28	3.337	190	7.669	3.700
Ukraine	884	92	95	1.304	151	2.141	77	131	247	121	65	7.524	4.933
Staatsangehörige aus Nicht-EU-Staaten insgesamt	42.206	5.797	3.915	33.621	14.804	56.046	8.275	4.719	7.192	68.974	20.016	362.984	155.512

* ohne im Inland geborene ausländische Kinder. Die Differenz zwischen der Summe der aufgeführten Aufenthaltstitel und der Spalt „Gesamt“ erklärt sich dadurch, dass in der Tabelle nicht alle Aufenthaltsstatus aufgeführt sind. So sind in der Tabelle etwa Personen, die vom Erfordernis eines Aufenthaltstitels befreit sind sowie Personen, die einen Antrag auf einen Aufenthaltstitel gestellt haben, nicht enthalten.

** Die Kategorie „Erwerbstätigkeit“ enthält neben den Personen, denen ein Aufenthaltstitel zum Zweck der Beschäftigung nach § 18 AufenthG erteilt wurde, auch jene, die eine Blaue Karte EU (§ 19a AufenthG) erhielten oder als Forscher (§ 20 AufenthG) bzw. als Selbständige (§ 21 AufenthG) zugewandert sind.

*** In etwa drei Vierteln dieser Fälle handelt es sich um Personen mit Wiedereinreise im jeweiligen Berichtsjahr.

**** Hierbei handelt es sich vielfach um Personen, die 2013 als Asylbewerber eingereist sind und nach einem negativen Bescheid eine Duldung erhielten.

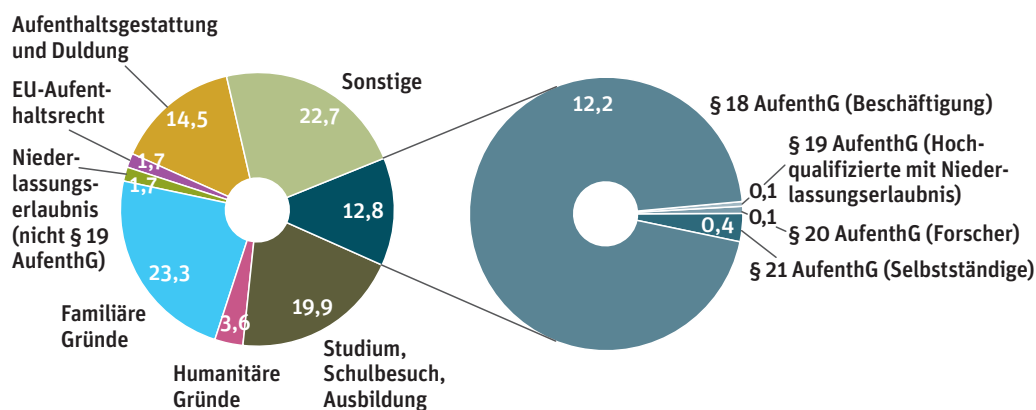
Quelle: Ausländerzentralregister

Aus: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Das Bundesamt im Zahlen 2013 – Asyl, Migration und Integration. Nürnberg, 2014, S. 76.

Anm. d. Redaktion:

- Aufenthaltsgestattung: Gilt für Personen, die sich während der Dauer eines Asylverfahrens in Deutschland aufhalten dürfen.
- Duldung: Gilt für ausreisepflichtige Personen, deren Abschiebung (temporär) ausgesetzt wurde. Mit der Duldung ist die Person ausländerbehördlich registriert, verfügt jedoch nicht über einen Aufenthaltstitel.

b) Kaum Zuwanderung von Arbeitskräften aus Nicht-EU-Ländern



Zuzüge nach Deutschland von Drittstaatsangehörigen nach ausgewählten Aufenthaltszwecken, 2010**
(Datengrundlage: Bundesministerium des Innern & Bundesamt für Migration und Flüchtlinge⁹³)

** In der Kategorie „Sonstige“ finden sich hauptsächlich Personen mit einem EU-Aufenthalts-titel oder Personen, die einen Aufenthaltstitel beantragt haben. Die Grafik umfasst also auch Zuzüge aus EU-Staaten, allerdings von Drittstaatsangehörigen.

Quelle: Berlin Institut, Nach Punkten vorn - Was Deutschland von der Zuwanderungs- und Integrationspolitik Kanadas lernen kann, Berlin, 2012, S. 23.

c) Zuwanderung von Fachkräften und Hochqualifizierten von 2009 bis 2013 (Einreise im jeweiligen Berichtsjahr)

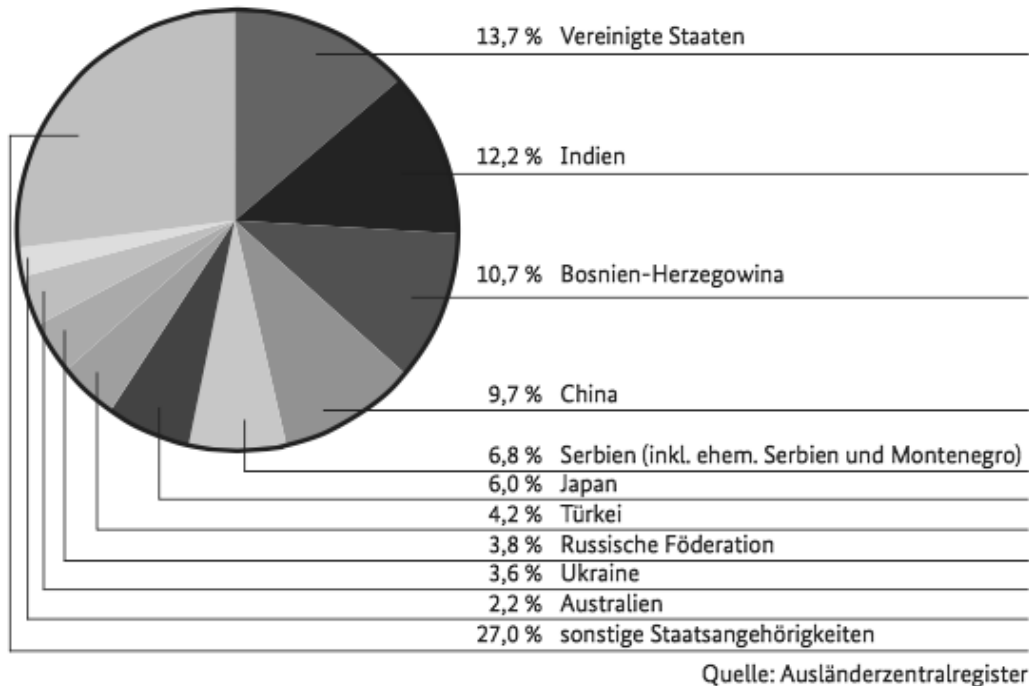
Erwerbsmigration nach	2009	2010	2011	2012	2013
§ 18 Abs. 4 AufenthG (qualifizierte Beschäftigung)	14.816	17.889	23.912	23.191	17.185
§ 19 AufenthG (Hochqualifizierte)	169	219	370	244	27
§ 19a AufenthG i. V. m. § 2 Abs. 1 Nr. 2 Bst. a) BeschV (Blaue Karte EU, Regelberufe)	-	-	-	1.387	2.786
§ 19a AufenthG i. V. m. § 2 Abs. 1 Nr. 2 Bst. b) oder § 2 Abs. 2 BeschV (Blaue Karte EU, Mangelberufe)	-	-	-	803	1.865
§ 20 AufenthG (Forscher)	140	211	317	366	444
§ 21 AufenthG (selbständige Tätigkeit)	1.024	1.040	1.347	1.358	1.690
Fachkräfte insgesamt	16.149	19.359	25.946	27.349	23.997

Quelle: Ausländerzentralregister

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Das Bundesamt im Zahlen 2013 – Asyl, Migration und Integration. Nürnberg, 2014, S. 87.

d) Zur Ausübung einer Beschäftigung nach § 18 AufenthG
im Jahr 2013 eingereiste Ausländer nach den häufigsten Staatsangehörigkeiten

Gesamtzahl: 26.836 Personen



Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Das Bundesamt im Zahlen 2013 – Asyl, Migration und Integration. Nürnberg, 2014, S. 82.

e) Zugewanderte Hochqualifizierte, denen eine Niederlassungserlaubnis nach § 19 AufenthG
erteilt wurde, nach den häufigsten Staatsangehörigkeiten von 2005 bis 2013

Staatsangehörigkeit	2005 eingereist	2006 eingereist	2007 eingereist	2008 eingereist	2009 eingereist	2010 eingereist	2011 eingereist	2012 eingereist	2013 eingereist
Vereinigte Staaten	23	45	82	71	73	69	107	92	5
Russische Föderation	6	1	7	13	6	15	50	23	3
Indien	3	3	2	10	21	17	38	25	2
Kanada	6	6	13	7	10	16	14	7	2
Türkei	3	3	3	5	5	12	12	7	2
sonstige Staatsangehörigkeiten	30	22	44	51	54	90	149	90	13
Insgesamt	71	80	151	157	169	219	370	244	27

Quelle: Ausländerzentralregister

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Das Bundesamt im Zahlen 2013 – Asyl, Migration und Integration. Nürnberg, 2014, S. 84.

C. Fachkräftemangel

Bundeszentrale für politische Bildung
Was heißt Fachkräftemangel?

Von einem **Arbeitskräftemangel** kann gesprochen werden, wenn die Arbeitsnachfrage dauerhaft über dem Arbeitsangebot liegt. Das würde bedeuten, dass Betriebe mehr Stellen zu besetzen haben als Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Betriebe würden dann beispielsweise auf Stellenausschreibungen keine oder nur wenige Bewerbungen erhalten. Als Arbeitskräfte werden, unabhängig von ihrer Qualifikation, alle arbeitsfähigen Personen bezeichnet. Davon abzugrenzen sind die Fachkräfte, worunter Personen verstanden werden, die eine anerkannte akademische Ausbildung oder eine anerkannte mindestens zweijährige Berufsausbildung absolviert haben. Auch wenn rein rechnerisch die gesamtwirtschaftliche Arbeitsnachfrage durch das zur Verfügung stehende Angebot gedeckt wird, kann es trotzdem zur Mangelsituation kommen. Von einem **Fachkräftemangel** kann dann gesprochen werden, wenn die Nachfrage nach Fachkräften über einen längeren Zeitraum nicht mehr ausreichend gedeckt werden kann. Ein Fachkräftemangel kann die gesamte Wirtschaft betreffen, was jedoch sehr selten ist, oder sich nur in bestimmten Regionen oder Berufsgruppen zeigen. Ein Fachkräftemangel tritt häufig nicht dauerhaft auf, sondern die Funktionsweise des Arbeitsmarktes begrenzt ihn zeitlich. Er kann auch trotz Arbeitslosigkeit vorhanden sein. Und zwar dann, wenn die Qualifikationen der Arbeitslosen nicht mit den benötigten Qualifikationen der Arbeitgeber übereinstimmen. Dann wird von einem sogenannten Mismatch (Fehlanpassung) gesprochen.

Während Arbeitskräftemangel ohne Berücksichtigung der Qualifikationsstruktur von einem dauerhaften Mangel an Arbeitskräften ausgeht, berücksichtigt der Terminus Fachkräftemangel die Qualifikationsanforderungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und betrachtet einen längeren Zeitraum. [...]

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Arbeitsmarktpolitik – Fachkräftemangel, Bonn, 2014. <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/178757/fachkraeftemangel?p=all> (abgerufen am 6.4.2015)

Deutschland konnte in den letzten Jahrzehnten ein stetiges, wenngleich abnehmendes Wirtschaftswachstum verzeichnen. Der Wohlstand nahm zu – auch weil die Bevölkerung im Erwerbsalter immer größer wurde und die Unternehmen und Betriebe kontinuierlich auf mehr Arbeitskräfte zurückgreifen konnten. Dieser Trend geht mittlerweile zu Ende, denn es wachsen immer mehr Menschen ins Rentenalter, während immer weniger Junge ins Erwerbsalter aufsteigen. [...]

Bisher deutet wenig darauf hin, dass es in Deutschland einen flächendeckenden Arbeitskräftemangel gibt¹. Erste Engpässe zeichnen sich aber bereits in einigen Berufsgruppen und Regionen ab. So reicht die jährliche Zahl der Absolventen ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge aktuell gerade noch aus, um ältere, aus dem Erwerbsleben ausscheidende Ingenieure zu ersetzen. Ein Zusatzbedarf, der aufgrund konjunktureller Entwicklungen oder des Strukturwandels entsteht, kann nicht mehr abgedeckt werden². Insgesamt dürften nach Berechnungen der Prognos AG im Jahr 2030 über fünf Millionen Arbeitskräfte fehlen – davon alleine 2,2 Millionen Hochschulabsolventen. Der Mangel an hochqualifizierten Erwerbstätigen entsteht auch durch die fortschreitende Entwicklung hin zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft. Die Nachfrage nach Erwerbstätigen mit Hochschulbildung dürfte weiterhin überproportional steigen – und das in fast allen Tätigkeitsbereichen³.

Derzeit haben vor allem kleinere und mittelständische Unternehmen Schwierigkeiten, geeignete Arbeitskräfte zu finden. Liegen sie zudem in peripheren Regionen, mindert das ihre Attraktivität für wanderungswillige Arbeitskräfte aus anderen Teilen des Landes⁴. Befragungen unter mittelständischen Unternehmen haben ergeben, dass sich schon heute 73 Prozent von ihnen schwer damit tun, neue und ausreichend qualifizierte Mitarbeiter zu finden. Bei 15 führte der Mangel an geeigneten Bewerbern bereits zu erheblichen Umsatzeinbußen⁵.

Neben der Frage, ob Unternehmen künftig noch geeignete Arbeitskräfte finden, beeinflusst der demografische Wandel auch maßgeblich die Zukunftsfähigkeit der Sozialsysteme. Denn weniger Erwerbsfähige bedeuten auch weniger potenzielle Beitragszahler. Letztere stehen einer wachsenden Zahl an älteren Menschen gegenüber, die selbst wenig oder gar nichts mehr einzahlen, aber mitversorgt werden sollen. Daraus entsteht ein Anpassungsdruck, der besonders in der gesetzlichen Rentenversicherung drastisch erkennbar wird. Entweder steigen künftig die Beiträge oder der Rentenanspruch muss deutlich abgesenkt werden. Nach der aktuellen Gesetzgebung wird es zu beidem kommen⁶. Umso wichtiger ist es, dass der Kreis der Erwerbstätigen, die die Sozialsysteme mit ihren Beiträgen finanzieren, so groß wie möglich bleibt.

Quelle: Berlin Institut, Nach Punkten vorn - Was Deutschland von der Zuwanderungs- und Integrationspolitik Kanada lernen kann, Berlin, 2012, S. 8.

¹ Dietz, M., Kettner, A., Kubis, A., Leber, U., Müller, A. & Stegmaier, J. (2012). Unvollkommene Ausgleichsprozesse am Arbeitsmarkt. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2012/fb0812.pdf>, abgefragt am 12.08.2012

² Bundesagentur für Arbeit (2011). Perspektive 2025. Fachkräfte für Deutschland. Nürnberg. <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/Sonstiges/Perspektive-2025.pdf>

³ Prognos AG (2008). Arbeitslandschaft 2030. Steuert Deutschland auf einen generellen Personalmangel zu? http://www.prognos.com/fileadmin/pdf/publikationsdatenbank/Arbeitslandschaft_2030_Langfassung_2008-10-08.pdf, abgefragt am 23.08.2012.

⁴ Kay, R. & Richter M. (2010). Fachkräftemangel im Mittelstand. Was getan werden muss. Wiso Diskurs. Bonn. <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/07079.pdf>, abgefragt am 02.09.2012.

⁵ Englisch, P. (2011). Agenda Mittelstand. Mittelstandsbarometer 2011. Ernst & Young

⁶ Sechstes Buch Sozialgesetzbuch vom 18.12.1989 (BGBl. I S. 2261, ber. 1990 I S. 1337); zuletzt geändert durch Art. 14 des Gesetzes vom 23.10.2012 (BGBl. I S. 2246, 2263).

Arbeitsmarkt braucht künftig mehr Einwanderung aus Nicht-EU-Staaten

Die deutsche Bevölkerung schrumpft und altert. Schon bald werden Tausende neue Berufstätige benötigt. Doch Zuwanderung allein aus der EU wird auf Dauer nicht ausreichen, um die Lücke zu schließen. Vonnöten ist ein stärkerer Zuzug von Menschen aus Drittstaaten.

Deutschland ist in den kommenden Jahrzehnten stärker denn je auf Zuwanderung angewiesen. Ohne Einwanderer würde das Arbeitskräftepotenzial bis 2050 von heute rund 45 auf unter 29 Millionen sinken – ein Rückgang um 36 Prozent. Diese Lücke ist ohne Einwanderer nicht zu schließen. Selbst wenn genauso viele Frauen berufstätig wären wie Männer und der Renteneintritt ab 2035 erst mit 70 Jahren erfolgen würde, stiege die Zahl potenzieller Arbeitskräfte lediglich um 4,4 Millionen. Das belegt eine Studie der Bertelsmann Stiftung.

Zuzug aus EU-Ländern sinkt auf Dauer

2013 kamen 429.000 mehr Menschen nach Deutschland als das Land verließen. Im vergangenen Jahr waren es laut Schätzungen des Statistischen Bundesamts sogar 470.000. Eine solche Nettozuwanderung würde laut der Studie zumindest in den kommenden zehn Jahren ausreichen, um die Zahl der arbeitsfähigen Menschen hierzulande konstant zu halten. Ab dann allerdings steigt der Bedarf an Einwanderern, weil die "Baby-Boomer-Generation" in Rente geht. Jeder zweite heutige Arbeitnehmer mit qualifizierter Berufsausbildung verlässt bis 2030 die Berufswelt. Nach den Studien-Autoren vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und von der Coburger Hochschule für angewandte Wissenschaften, die die Studie erstellten, wird die derzeit hohe Zuwanderung aus EU-Ländern (2013: rund 300.000) schon bald deutlich nachlassen, da der demographische Wandel in der gesamten EU die Bevölkerung schrumpfen lässt und bei einer wirtschaftlichen Erholung der Krisenländer der Anreiz zur Auswanderung sinkt. Die Experten rechnen bis 2050 im Jahresdurchschnitt nur noch mit bis zu 70.000 Einwanderern aus EU-Staaten. Daher sollten die Bemühungen um qualifizierte Arbeitskräfte aus Nicht-EU-Staaten intensiviert werden. Nach den unterschiedlichen Szenarien in der Studie benötigt Deutschland bis 2050 pro Jahr zwischen 276.000 und 491.000 Menschen aus Nicht-EU-Staaten. Die Gruppe der Einwanderer aus Nicht-EU-Staaten stellte in 2013 lediglich 140.000 Einwanderer. Mit der Blue Card der EU oder über andere Aufenthaltstitel zur Erwerbstätigkeit kamen davon nur 25.000 qualifizierte Fachkräfte ins Land.

Für ein neues Einwanderungsgesetz

Jörg Dräger, Vorstand der Bertelsmann Stiftung, plädiert für ein verständliches Einwanderungssystem mit dem Signal, dass qualifizierte Zuwanderung von außerhalb der EU nicht nur erlaubt, sondern erwünscht sei. Dieses Willkommenssignal solle von einem neuen Einwanderungsgesetz ausgehen, das die Einwanderungsregeln transparent und einfach macht und Einwanderern Perspektiven für langfristigen Aufenthalt und zügige Einbürgerung bietet. Die Migrationsforschung zeigt: Staaten sind dann für ausländische Fachkräfte attraktiv, wenn sie gute Chancen auf Teilhabe bieten. Dazu gehören Sprachförderung, Integration in den Arbeitsmarkt, gesellschaftliche Gleichstellung und Schutz vor Diskriminierung. [...]

Quelle: <http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2015/maerz/zuwanderungsbedarf-aus-drittstaaten/> (abgerufen am 27.04.2015)

In welchen Branchen besteht ein Fachkräftemangel?

Bundesagentur für Arbeit

Positivliste

gemäß § 6 Absatz 2 Satz 1 Nr. 2 Beschäftigungsverordnung: Zuwanderung in Ausbildungsberufe

Die Bundesagentur für Arbeit (BA) hat festgestellt, dass für folgende Berufe die Besetzung offener Stellen mit ausländischen Bewerberinnen oder Bewerbern arbeitsmarkt- und integrationspolitisch unter folgenden Voraussetzungen verantwortbar ist:

LISTE DER BERUFE ODER BERUFSGRUPPEN:

Berufsgattung (Klassifikation der Berufe 2010)		Anforderungsniveau
26112	Berufe in der Mechatronik	2 - Fachkraft
26113	Berufe in der Mechatronik	3 - Spezialist
26122	Berufe in der Automatisierungstechnik	2 - Fachkraft
26123	Berufe in der Automatisierungstechnik	3 - Spezialist
26212	Berufe in der Bauelektrik	2 - Fachkraft
26222	Berufe in der Elektromaschinenteknik	2 - Fachkraft
26252	Berufe in der elektrischen Betriebstechnik	2 - Fachkraft
26262	Berufe Leitungsinstallation,-wartung	2 - Fachkraft
<u>26303</u>	<u>Berufe in der Elektrotechnik (ohne Spezialisierung)</u>	<u>3 - Spezialist</u>
<u>26393</u>	<u>Aufsicht - Elektrotechnik</u>	<u>3 - Spezialist</u>
34202	Berufe in der Klempnerei (ohne Spezialisierung)	2 - Fachkraft
34212	Berufe Sanitär-, Heizungs-, Klimatechnik	2 - Fachkraft
34213	Berufe Sanitär-, Heizungs-, Klimatechnik	3 - Spezialist
34232	Berufe in der Kältetechnik	2 - Fachkraft
<u>34293</u>	<u>Aufsichtskräfte - Klempnerei, Sanitär, Heizung, Klima</u>	<u>3 - Spezialist</u>
<u>51113</u>	<u>Berufe im technischen Eisenbahnbetrieb</u>	<u>3 - Spezialist</u>
51222	Berufe in der Überwachung und Wartung der Eisenbahninfrastruktur	2 - Fachkraft
<u>51522</u>	<u>Berufe Überwachung des Eisenbahnverkehrs</u>	<u>2 - Fachkraft</u>
52202	Triebfahrzeugführer Eisenbahnverkehr	2 - Fachkraft
81302	Berufe Gesundheits-, Krankenpflege (ohne Spezialisierung)	2 - Fachkraft
81313	Berufe in der Fachkrankenpflege	3 - Spezialist
81332	Berufe operations-/med.-techn. Assistenz	2 - Fachkraft
82102 / 82182	Berufe in der Altenpflege	2 - Fachkraft
<u>82513</u>	<u>Berufe in der Orthopädie-, Rehathechnik</u>	<u>3 - Spezialist</u>
<u>82593</u>	<u>Meister Orthopädie, Rehathechnik und Hörgeräteakustik*</u>	<u>3 - Spezialist</u>

*ausgenommen sind Medizintechnik, Zahntechnik und Augenoptik

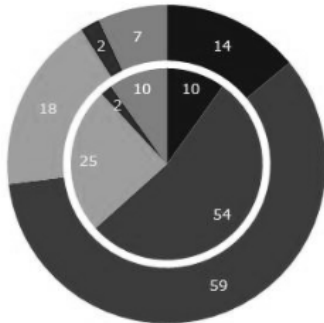
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Positivliste, Nürnberg, 2014.

http://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mta4/~edisp/l6019022dstbai447048.pdf?_ba.sid=L6019022DSTBAI447051 (abgerufen am 27.04.2015)

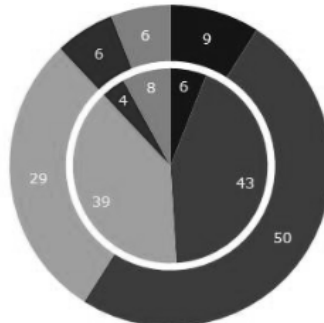
C. Integration in Deutschland

Willkommenskultur in Deutschland - Wie willkommen sind Einwanderinnen und Einwanderer?

Staatliche Stellen der Kommune



Bevölkerung vor Ort



Außen: 2015
Innen: 2012

- sehr willkommen
- eher willkommen
- eher unwillkommen
- sehr unwillkommen
- weiß nicht, k.A.

Angaben in Prozent

Frage: Wenn Einwanderer nach Deutschland kommen, wie werden diese Menschen nach ihrer Einschätzung hier von den staatlichen Stellen ihrer Kommune / von der Bevölkerung bei Ihnen vor Ort willkommen geheißen?

Basis: 2.024 Befragte
































TNS Emnid
Willkommenskultur in Deutschland
Februar 2015

| BertelsmannStiftung

Quelle: Bertelsmann Stiftung, Willkommenskultur in Deutschland - Entwicklungen und Herausforderungen. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in Deutschland, 2015, S.8. http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/28_Einwanderung_und_Vielfalt/Emnid_Willkommenskultur_2015.pdf (abgerufen am 27.04.2015)

Meinungen der Bevölkerung zur Einwanderung in der EU

Frage: Ruft die Einwanderung von Menschen außerhalb der EU ein positives oder negatives Gefühl bei Ihnen hervor?

%		Sehr positiv	Ziemlich positiv	Ziemlich negativ	Sehr negativ	WN	Gesamt 'Positiv'	Gesamt 'Negativ'
		EB 82.3	EB 82.3	EB 82.3	EB 82.3	EB 82.3	EB 82.3	EB 82.3
	EU 28	7	28	36	21	8	35	57
	BE	3	27	49	18	3	30	67
	BG	5	18	35	31	11	23	66
	CZ	2	16	42	32	8	18	74
	DK	7	35	32	20	6	42	52
	DE	5	24	41	20	10	29	61
	EE	2	17	44	27	10	19	71
	IE	13	33	30	18	6	46	48
	EL	5	18	41	34	2	23	75
	ES	11	37	28	14	10	48	42
	FR	6	29	32	26	7	35	58
	HR	12	36	29	12	11	48	41
	IT	3	15	42	33	7	18	75
	CY	5	18	34	41	2	23	75
	LV	2	14	46	33	5	16	79
	LT	4	28	41	20	7	32	61
	LU	7	37	39	13	4	44	52
	HU	6	22	39	28	5	28	67
	MT	4	17	38	35	6	21	73
	NL	5	41	38	12	4	46	50
	AT	12	23	37	19	9	35	56
	PL	7	32	33	11	17	39	44
	PT	8	39	38	6	9	47	44
	RO	12	35	28	10	15	47	38
	SI	8	25	43	18	6	33	61
	SK	2	18	49	25	6	20	74
	FI	7	37	37	14	5	44	51
	SE	23	49	17	8	3	72	25
	UK	7	31	35	22	5	38	57

Quelle: European Commission, Standard Eurobarometer 82, Tables of Results – Public Opinion in the European Union, November 2014, T61.

Integration und Sprache

Zeit online, 14.02.2006

Schlüsselfaktor Spracherwerb

Stärker als alles andere entscheiden Sprachkenntnisse über die Integration von Migranten. Doch sie werden schlecht gefördert.

Über sinnvolle Strategien zur Integration von Zuwanderern kann man viel spekulieren. Eines jedoch liegt auf der Hand: Ohne Sprachkenntnisse ist sie quasi unmöglich. Diese nahe liegende Vermutung hat das Wissenschaftszentrum Berlin nun auch wissenschaftlich belegt. Die Wissenschaftler untersuchten unterschiedliche Forschungen zum Zusammenhang von Migration, Sprache und Integration und kommen zu dem Ergebnis, dass die Kenntnis der Landessprache der entscheidende Schlüssel für gelingende Integration ist.

Dass sich in Einwanderungsländern eine ethnische Schichtung herausbilde, habe zwar auch noch andere Gründe: Diskriminierung durch die Aufnahmegesellschaft, Armut und mangelnde Bildung, auch schlechtere Ausstattung von Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen in Gegenden, in denen besonders viele Zuwanderer leben. "Alle diese Faktoren verstärken sich gegenseitig", sagt Soziologe Hartmut Esser. Doch die Studien hätten gezeigt, dass fehlende Sprachkenntnisse eine besondere Rolle spielten.

Die Situation von Zuwanderern lasse sich deutlich verbessern, wenn man nur einen der Faktoren ändere. Da biete sich der Spracherwerb an, sagt Esser. Erstaunt habe ihn allerdings, dass es Zuwanderern bei der Arbeitssuche kaum hilft, wenn sie neben der Landes- auch ihre Herkunftssprache beherrschen. Dies gelte nicht nur für Deutschland, sondern ebenfalls für andere westliche Län-

der. Anders ist es nur, wenn die Familie des Zugewanderten ursprünglich einmal Englisch sprach.

So kann die Berliner Schule, die unlängst von sich Reden machte, weil dort selbst in den Pausen ausschließlich deutsch gesprochen werden darf, nach Ansicht von Karen Schönwälder von der Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration am Wissenschaftszentrum durchaus als Beispiel für gelungene Integrationsförderung gelten. Allerdings nur, wenn Schüler und Lehrer sich freiwillig für eine solche Regel entscheiden. Wenn die Schüler gezwungen würden, nur noch deutsch zu sprechen, könnte dies dagegen ihre Motivation schwächen.

Entscheidend für einen erfolgreichen Spracherwerb sei der informelle Kontakt mit Einheimischen. [...]

Die Wissenschaftler fordern außerdem, der Erfolg der obligatorischen Sprachkurse müsse genau überprüft werden. Die Beispiele Schweden und Niederlande hätten gezeigt, dass die Ergebnisse solcher Kurse nicht immer den in sie gesetzten hohen Erwartungen entsprächen.

Letztlich also fördert ein guter Spracherwerb das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen. Auch wenn die multikulturelle Gesellschaft als Zielvorgabe heute gerne für gescheitert erklärt wird: eine dauerhafte kulturelle Pluralisierung ist längst eine Tatsache. Ihr wird man sich stellen müssen.

Quelle: <http://www.zeit.de/online/2006/07/Integration> (abgerufen am 02.04.2015)

Arbeitsmarktintegration von Migranten in Deutschland Anerkannte Abschlüsse und Deutschkenntnisse lohnen sich

Die erfolgreiche Integration von Migrantinnen und Migranten in den Arbeitsmarkt hängt von einer ganzen Reihe von Faktoren ab: Dazu zählen das Bildungsniveau, die Sprachkompetenz, die Anerkennung beruflicher Abschlüsse und die Beratung und Vermittlung bei der Arbeitsuche. [...]

Erwerbsverläufe vor und nach dem Zuzug

Fast zwei Drittel der Migrantinnen und Migranten haben bereits in ihrem Herkunftsland Berufserfahrungen gesammelt. [...] Im Jahr unmittelbar vor der Zuwanderung nach Deutschland war knapp die Hälfte der Migrantinnen und Migranten erwerbstätig. Unter den Migranten, die vor dem Zuzug mindestens ein Jahr lang erwerbstätig waren, betrug die durchschnittliche Berufserfahrung elf Jahre.

Die Erwerbsbeteiligung vor der Zuwanderung steht in einem engen Zusammenhang mit den späteren Erwerbsverläufen in Deutschland: Von allen Migranten, die vor ihrem Zuzug bereits erwerbstätig waren, haben 90 Prozent in Deutschland wieder eine Erwerbstätigkeit aufgenommen, 70 Prozent waren zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig. Dagegen sind in der Gruppe, die vor dem Zuzug über keine Berufserfahrung verfügte, später in Deutschland 70 Prozent einer Erwerbstätigkeit nachgegangen, immerhin die Hälfte war zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig. [...]

Der erste Job wird meist durch soziale Netzwerke gefunden

Eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration hängt auch davon ab, auf welchem Weg arbeitssuchende Migranten eine Beschäftigung finden. Insbesondere bei der Einwanderung ist die Arbeitsuche für Migranten schwerer als für einheimische Arbeitskräfte: Sie verfügen über weniger Informa-

tionen über den deutschen Arbeitsmarkt, während umgekehrt die Unternehmen die Qualifikationen und andere relevante Fähigkeiten von Zuwanderern schlechter einschätzen können als die von einheimischen Arbeitskräften. Dies kann wiederum zu einem schlechteren „JobMatch“ führen, das heißt, dass Migranten möglicherweise nur eine Beschäftigung finden, bei der sie ihre Fähigkeiten nicht optimal im Betrieb einzusetzen vermögen. Entsprechend sinken ihre Löhne und die weiteren Beschäftigungs- und Karrierechancen.

[...] Mit 55 Prozent finden die meisten Zuwanderer ihre erste Stelle über soziale Netzwerke, also über Familienangehörige, Freunde und Bekannte. Das Bild ändert sich allerdings, wenn man das Suchverhalten nach Bildungsniveaus differenziert. Die Wichtigkeit von sozialen Kontakten ist demnach vor allem bei Personen mit niedrigerem Bildungsniveau besonders stark ausgeprägt: Personen ohne Berufsabschluss wer den überdurchschnittlich oft über Familienangehörige, Freunde und Bekannte fündig (66 Prozent), während Personen mit einem Hochschulabschluss ihre erste Stelle deutlich seltener als andere Migranten über soziale Netzwerke und sehr viel häufiger über Zeitungen und das Internet sowie über Geschäftsbeziehungen finden. [...]

Deutschkenntnisse verbessern die Beschäftigungschancen und erhöhen die Einkommen

[...] Als einer der wichtigsten Faktoren für den Arbeitsmarkterfolg von Migranten werden deutsche Sprachkenntnisse angesehen [...]. Die Schätzergebnisse zeigen, dass gute oder sehr gute Kenntnisse der deutschen Sprache die Arbeitsmarktintegration in allen Dimensionen positiv beeinflussen: Mit steigender Sprachkompetenz ergibt sich ein positiver Zusammen-

hang mit der Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein und mit der Lohnhöhe, sowie umgekehrt ein negativer Zusammenhang mit dem Risiko, unter dem Qualifikationsniveau beschäftigt zu sein. Die Ergebnisse sind für die beiden Kategorien der guten und sehr guten Sprachkenntnisse hochsignifikant und die Effekte vergleichsweise groß: Der monatliche Nettolohn von Personen, die sehr gute Sprachkenntnisse vorweisen, liegt fast 22 Prozent über dem Lohnniveau von Personen, die über keine oder schlechte Deutschkenntnisse verfü-

gen. Bei Personen, die gute Sprachkenntnisse besitzen, beträgt die Lohnprämie noch zwölf Prozent. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Erwerbsstatus und der adäquaten Beschäftigung: Personen mit sehr guten Deutschkenntnissen haben im Vergleich zu Personen mit schlechten Sprachkenntnissen eine um knapp 15 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein. Das Risiko, unterhalb des Qualifikationsniveaus beschäftigt zu sein, ist gut 20 Prozentpunkte geringer.

Auszug aus: Herbert Brücker, Elisabeth Liebau, Agnese Romiti und Ehsan Vallizadeh, Arbeitsmarktintegration von Migranten in Deutschland. In: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW Berlin), DIW Wochenbericht 43/2014 - Migranten in Deutschland, Berlin, 2014, S. 1144-1151.

http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.485479.de/14-43.pdf (abgerufen am 27.04.2015)

[...]

Integration braucht Zeit

Die Bindungen von Migrantinnen und Migranten an Deutschland und die Heimatländer können auf unterschiedliche Weise ermittelt werden. In der IABSOEP Migrationsstichprobe werden eine Reihe von Merkmalen erhoben, die in anderen Studien selten berücksichtigt werden: die Identifikation von Migranten mit Deutschland, ihrem Herkunftsland und Europa, der Kontakt mit Personen, die im Ausland leben, und die Überweisung von Geld an Familienangehörige, Freunde und Bekannte im Ausland. Untersucht wird, inwiefern die Migrationsgeschichte von Migranten, ihre Bildung, ihr Einkommen, ihr Erwerbsstatus und ihre Wahrnehmung von Diskriminierung mit diesen Merkmalen in Zusammenhang stehen [...].

In allen Schätzungen ist zu beobachten, dass die Aufenthaltsdauer in Deutschland und die deutsche Staatsangehörigkeit hochsignifikant mit diesen Merkmalen korreliert sind: Je länger die Aufenthaltsdauer in Deutschland, desto stärker nimmt die Identifikation nicht nur mit Deutschland, sondern auch mit Europa zu. Zugleich nehmen die Bindungen an die Heimatländer, die Kontakte zu Familienangehörigen, Freunden und Bekannten und Rücküberweisungen in die Heimatländer ab. Die gleichen Zusammenhänge ergeben sich für den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit.

Mehrfach-Migranten identifizieren sich stärker mit Europa.

Migranten, die vor ihrem letzten Zuzug nach Deutschland bereits Migrationserfahrungen gesammelt haben, identifizieren sich deutlich stärker mit Europa als Migranten, die zum ersten Mal ihr Geburtsland verlassen. Die Identifikation mit Europa steigt mit dem Bildungsniveau und ist negativ mit dem Lebensalter korreliert, das heißt junge Zuwanderer identifizieren sich signifikant stärker mit Europa. Die Gruppe, die bereits vor dem Zuzug nach Deutschland über Migrationserfahrungen verfügte, fühlt sich weniger mit ihrem Herkunftsland verbunden als die Gruppe ohne weitere Migrationserfahrungen. Dennoch überweist sie signifikant häufiger Geld in die Heimatländer als die Referenzgruppe. Dagegen gibt es hinsichtlich der Identifikation mit Deutschland keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Die Identifikation mit Deutschland oder den Heimatländern wird nicht durch das Bildungsniveau beeinflusst. Allerdings überweisen Akademiker signifikant häufiger Geld an Familienangehörige, Freunde und Bekannte im Ausland als Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung. [...]

Auszug aus: Ingrid Tucci, Philipp Eisnecker und Herbert Brücker, Wie zufrieden sind Migranten mit ihrem Leben?. In: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW Berlin), DIW Wochenbericht 43/2014 - Migranten in Deutschland, Berlin, 2014, S. 1152-1158.

http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.485479.de/14-43.pdf (abgerufen am 27.04.2015)

» **Vor allem niedrigqualifizierte Zuwanderer sind verhältnismäßig schlecht integriert** «

Stimmt so nicht. Die Beschäftigungsquote niedrigqualifizierter Zuwanderer ist genauso hoch wie diejenige von Niedrigqualifizierten ohne Migrationshintergrund. Die insgesamt niedrigere Beschäftigungsquote von Zuwanderern ist das Ergebnis zweier Effekte: Zunächst einmal ist das durchschnittliche -Bildungsniveau von Migranten niedriger als das von Nichtmigranten. Der Erfolg auf dem Arbeitsmarkt aber ist stark mit dem Bildungsgrad verbunden. Zugleich steigen die Arbeitsmarktchancen bei Zuwanderern weniger stark mit dem Bildungsgrad an als bei Nichtzuwanderern.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Der überwiegende Teil der Zuwanderer mit höheren Bildungsabschlüssen hat diese im Ausland erworben. Selbst wenn eine reale Gleichwertigkeit der Abschlüsse vorliegt, ist nicht sicher, ob diese auch vom Arbeitgeber akzeptiert wird. Denn häufig besteht Unsicherheit, was die im Ausland erworbenen Qualifikationen und Arbeitserfahrungen tatsächlich wert sind, insbesondere wenn es sich um Abschlüsse aus Nicht-OECD-Ländern handelt. In Deutschland sind fast 80 Prozent der Nichtzuwanderer in einem Beruf tätig, der ihrem Ausbildungsniveau entspricht. Bei berufstätigen Migranten mit Abschlüssen aus Nicht-OECD-Ländern beträgt dieser Wert weniger als 40 Prozent. Für solche Migranten ist eine formale Anerkennung der im Ausland erworbenen Qualifikationen in der Regel mit deutlich besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbunden. Jedoch haben Zuwanderer und deren Nachkommen selbst dann, wenn sie hervorragende Bildungsabschlüsse von deutschen Institutionen vorzuweisen haben, häufiger als Deutsche ohne Migrationshintergrund Schwierigkeiten, mit ihren Abschlüssen auf dem Arbeitsmarkt zu punkten. Das deutet auf andere, nicht qualifikationsbezogene Integrationshindernisse hin, auf einen Mangel an Netzwerken etwa, aber auch auf Diskriminierung.

Quelle: Liebing, Thomas, Migration. In: Internationale Politik 5, September/ Oktober 2012, S. 64-69, <https://zeitschrift-ip.dgap.org/de/ip-die-zeitschrift/archiv/jahrgang-2012/september-oktober/migration> (abgerufen am 14.04.2015)

D. Punktesystem

Berlin Institut

Warum das Zuwanderungsmodell Kanada als Vorbild dienen kann

- Kanada verfügt durch seine lange Geschichte als Einwanderungsland sowohl in der Zuwanderungs- als auch in der Integrationspolitik über einen riesigen Erfahrungsschatz. Es gewinnt durch Zuwanderung jedes Jahr knapp ein Prozent seiner Bevölkerung hinzu – einen Großteil davon als Arbeitsmigranten. Kanada hat seine Politik immer wieder neu auf die sich verändernden wirtschaftlichen Bedürfnisse ausgerichtet und gilt heute als führender Vertreter der humankapitalorientierten Zuwanderungssteuerung. Diese folgt dem Ziel, Zuwanderer so auszuwählen, dass sie langfristig den größten ökonomischen Nutzen für das Land bieten.
- Die kanadische Anwerbepaxis hat zur Folge, dass die Zuwanderer im Mittel höhere Bildungsabschlüsse haben als die einheimische Bevölkerung. Zwar hat sich auch in Deutschland in der jüngeren Vergangenheit der Anteil der Zuwanderer mit Hochschulabschluss erhöht. Im Gegensatz zu Kanada haben in Deutschland jedoch überproportional viele Zuwanderer keinen Berufsabschluss.
- Zwar tun sich Zuwanderer auch in Kanada auf dem Arbeitsmarkt schwerer als Einheimische, doch fallen die Unterschiede bei der Erwerbstätigkeit hier deutlich geringer aus als in Deutschland.
- Kinder in Kanada schaffen häufiger den Bildungsaufstieg als ihre Altersgenossen in Deutschland. Da gerade Zuwandererkinder oft ihre Eltern übertreffen, weiten sich die Unterschiede beim Integrationserfolg zwischen Kanada und Deutschland in der zweiten Generation sogar noch aus.

Welche Instrumente sich in Kanada beim Anwerben von Arbeitskräften bewährt haben

- Mit einem Punktesystem holt Kanada Hochqualifizierte ins Land, ohne dass diese bei ihrer Einreise über ein bestehendes Jobangebot verfügen. Die Zuwanderer werden vorwiegend nach ihren Fähigkeiten und Kenntnissen sowie ihrem Alter ausgewählt. Besonders die Sprachkenntnisse haben einen signifikanten Einfluss auf den Integrationserfolg. Als eher kontraproduktiv hat sich die Auswahl bestimmter Berufsgruppen erwiesen. Trotzdem wurde dem Punktesystem erst jüngst eine Liste mit sogenannten Mangelberufen vorgeschaltet, da die kanadische Regierung die hohe Zahl an Bewerbungen nicht mehr handhaben konnte.
- Weil Kanada neben Akademikern auch Arbeitskräfte mit geringeren Qualifikationen benötigt, die vom Punktesystem nicht erreicht werden können, etwa Pflegekräfte oder Handwerker, stellt das Land weitere Zuwanderungskanäle zur Verfügung. Sie gewähren Zuwanderern mit bestehendem Jobangebot zunächst einen zeitlich befristeten Aufenthalt. Die Tür zum Daueraufenthalt steht später jedoch nur für einige von ihnen offen.
- Seit einigen Jahren können die Provinzen mit ihren speziellen Bedürfnissen an Arbeitskräften einen Teil ihrer Einwanderer unabhängig von der Regierung in Ottawa auswählen. Hierdurch ist es Kanada gelungen, die Zuwanderer gleichmäßiger über das riesige Territorium zu verteilen.

Wie Kanada erfolgreich integriert

- Da viele Zuwanderer ohne konkretes Jobangebot nach Kanada kommen, unternimmt der Staat große Bemühungen, ihnen den Weg in die Erwerbstätigkeit zu ebnen. Mit Vorbereitungskursen auf das Leben in Kanada beginnen diese Anstrengungen bereits im Heimatland der Zuwanderer. Zu den Maßnahmen zählen auch sogenannte Bridging Programs, die theoretische und praktische Kenntnislücken von Zuwanderern zu schließen versuchen. Häufig

werden Arbeitgeber in den Integrationsprozess der Neuankömmlinge mit einbezogen – etwa indem sie ihre Angestellten für Mentorenprogramme abstellen.

- Kinder von Zuwanderern profitieren in Kanada vom durchschnittlich hohen Bildungs- niveau ihrer Eltern. Sie treffen aber auch auf ein generell durchlässiges Schulsystem, mit welchem Kanada versucht, benachteiligte Schüler(-gruppen) individuell zu fördern. Zuwandererkinder genießen häufig zusätzlichen Sprachunterricht, um bestehende Defizite auszugleichen.

Quelle: Berlin Institut, Nach Punkten vorn - Was Deutschland von der Zuwanderungs- und Integrationspolitik Kanadas lernen kann, Berlin, 2012, S. 6.

Edmonton. Deutschland diskutiert über das Modell Kanada und seine Einwanderungspolitik. Das Land richtet sie am Bedarf der Wirtschaft aus. Mehr qualifizierte Menschen sollen so nach Kanada gelockt werden. Kanzlerin Angela Merkel will bei ihrem Besuch von den Kanadiern lernen.

Für Kristy Wong kam die gute Nachricht kurz nach Neujahr. Mit der Post bekam sie eine kleine weiß-blaue Scheckkarte geschickt. Mit einem Ahornblatt, einer Kanada-Gans und einem Passbild darauf. "Die Karte ist für mich das schönste Neujahrgeschenk", erzählt Wong, eine Krankenschwester aus Schanghai. Die Karte ist ihre Arbeitserlaubnis, die Eintrittskarte für ihr neues Leben in Kanada.

Die Chinesin ist eine von rund 250 000 Immigranten, die im Schnitt jedes Jahr nach Kanada kommen. Als traditionelles Einwanderungsland wirbt Kanada gezielt um junge Zuwanderer mit guter Ausbildung wie Wong. Dieses Jahr sollen es noch mehr werden. Trotz Ölpreisverfall und schwächelnder Wirtschaft will die Regierung bis zu 285 000 Menschen aufnehmen - so viele wie schon lange nicht mehr.

Die aufgeschlossene Grundhaltung ist Mentalitätssache. Jeder Kanadier war irgendwann einmal selbst Einwanderer oder stammt von einem ab. Das Land hat eine der höchsten Zuwandererquoten weltweit. Etwa jeder fünfte Bürger ist wie Wong außerhalb des Landes geboren. In Vielvölkermetropolen wie Toronto ist es sogar jeder Zweite. Acht von zehn Kanadiern finden Zuwanderung gut. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) will von den Kanadiern lernen. Bei ihrer Reise nach Ottawa stehen auch Diskussionen über die Einwanderungspolitik auf dem Programm. Doch zuletzt war das oft gelobte kanadische Zuwanderungssystem in die Jahre gekommen. Einwanderer mussten oft jahrelang auf die Bearbeitung ihrer Anträge warten, manche hatten es schwer, auf dem

Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Auch die Integration gelang nicht immer. Daher reformiert die Regierung seit einiger Zeit die Zulassung mit dem Ziel, die Auswahl hochqualifizierter Neuankömmlinge zu beschleunigen und zu präzisieren.

"Innerhalb der vergangenen zwei bis drei Jahre ist in Kanada im Prinzip das gesamte Einwanderungsgesetz erneuert worden", sagt Immigrationsberater Gerd Damitz aus Toronto. Während vor ein paar Jahren ein guter Bildungsabschluss oft zur Einwanderung genügte, spielen heute Sprachkenntnisse und die Erfordernisse des Arbeitsmarktes die entscheidende Rolle. Ein konkretes Jobangebot ist mittlerweile Pflicht. "Auswanderungswillige sollten sich schon im Vorfeld um einen potenziellen Arbeitgeber bemühen", empfiehlt Berater Damitz.

Anfang Januar hat die kanadische Einwanderungsbehörde das bisherige Punktemodell daher durch das sogenannte Express-Entry-System ersetzt. Herzstück des neuen Modells ist ein Bewerberpool, in den sich alle Auswanderungswilligen unverbindlich online eintragen lassen können, wenn sie bestimmte Mindestanforderungen wie Alter, Qualifikation oder Sprachkenntnisse erfüllen.

Zweimal im Monat werden die Top-Bewerber vom Staat dann anhand flexibler Kriterien aus dem Pool gezogen und offiziell eingeladen. Sie müssen sich aber zunächst für ein Einwanderungsvisum bewerben. Mit dem neuen System wollten die Kanadier sicherstellen, dass tatsächlich nur Zuwanderer zum Zuge kommen, die auf dem Arbeitsmarkt gute Chancen haben und sich gut in die kanadische Gesellschaft integrieren können.

Erstmals bekommen daher auch die kanadischen Arbeitgeber Zugang zum Online-Pool. Die Firmen können sich aus der Datenbank "passgenaue" Einwanderer aussuchen — in diesem Fall ist dem Bewerber ein Visum praktisch garantiert. Besonders gefragt sind derzeit unter anderem Hand-

werker, Techniker, IT-Spezialisten, Krankenschwestern, Physiotherapeuten und Arbeitnehmer in Pflegeberufen.

Für Kanada ist das neue Verfahren eine Kehrtwende. Bislang konnten Einwanderer schon im Vorfeld ihrer Bewerbung damit rechnen, ein Visum zu erhalten, wenn sie anhand ihrer Qualifikation eine bestimmte Mindestpunktzahl erreichten. Das galt auch ohne konkretes Jobangebot. Jetzt ist ihnen das Visum nicht mehr sicher. Vielmehr müssen die Bewerber nun warten, bis sie von Unternehmen "gezogen" werden.

Die Wirtschaft lobt die neuen Vorschriften als effizient, die Regierung verspricht Bearbeitungszeiten von nur sechs Monaten. Bislang dauerten Einwanderungsanträge wegen der Bewerberflut nicht selten zwei bis drei Jahre. Viele Hilfsorganisationen und Anwälte sprechen hingegen von "Rosinenpickerei" der Wirtschaft und halten das System für intransparent, willkürlich und zu stark an den Erfordernissen großer Firmen orientiert.

Der kanadische Dachverband kleiner und mittelständischer Unternehmen kritisierte etwa, dass es für Geringqualifizierte oder Hilfskräfte immer schwerer werde, nach Kanada auszuwandern. Auch ausländische Studenten, die in dem Land studiert und

befristet gearbeitet haben, werden es künftig schwieriger haben, weil sie plötzlich im Wettbewerb mit erfahrenen Arbeitnehmern stehen. Die Möglichkeiten für Asylsuchende, Familiennachzügler und Flüchtlinge wurden ebenfalls stark eingeschränkt. Mit den neuen Regeln versucht die Regierung, die Probleme der vergangenen Jahre zu mindern. Denn auch in Kanada war der Einstieg für Zuwanderer schwierig; die Integration gelang nicht immer. Farbige Minderheiten hatten es schwerer als Weiße, einen guten Arbeitsplatz zu finden. Ihre Löhne waren oftmals niedriger. Zudem ist das soziale Netz in Kanada nicht so dicht wie in Europa.

In Großstädten wie Toronto oder Montréal hatten sich aufgrund des starken Familiennachzugs erste ethnische Ghettos gebildet. Die Integration wurde wegen mangelnder Sprachkenntnisse schwieriger. Qualifizierte Zuwanderer wie Ärzte ließen sich meist in den Großstädten nieder und weniger auf dem Land, wo sie eigentlich gebraucht werden. Mit Hilfe des neuen Bewerbungssystems hofft die kanadische Regierung nun, dem Fachkräftemangel in diesen Regionen entgegenzuwirken.

Quelle: <http://www.rp-online.de/politik/ausland/kanada-das-bessere-amerika-aid-1.4847100> (abgerufen am 14.04.2015)

F. Migration und Brain Drain

Deutsche Welle, 04.05.2012

Braindrain? Braingain!

Kluge Köpfe finden fast immer Arbeit. Wenn es in der Heimat nicht klappt oder die Jobs dort schlecht bezahlt sind, wandern sie aus. Damit arme Länder nicht den Schaden tragen, gibt es die Idee der zirkulären Migration.

Für Entwicklungsländer ist die Abwanderung hochqualifizierter junger Menschen ein großes Problem. Die Weltbank schätzt, dass zum Beispiel Afrika durch den Braindrain rund 23.000 Akademiker pro Jahr verliert. Kanadische Forscher haben vorgerechnet, dass die Länder südlich der Sahara allein durch die Auswanderung von Ärzten jährlich ein Minus von rund zwei Milliarden Dollar verbuchen, die sie zuvor in ihre Ausbildung investiert haben.

Natürlich stimmt die Rechnung nicht ganz. So kommt ein Teil des Geldes, das die Migranten im Ausland verdienen, als private Unterstützung für ihre Familien und Freunde in die Heimat zurück. Und wenn man bedenkt, dass diese Rücküberweisungen schätzungsweise doppelt so viel ausmachen wie die Entwicklungshilfe aller Industrieländer zusammen genommen, ist das schon eine stattliche Summe.

Zirkuläre Migration – aber wie?

Außerdem kehrt ein Teil der hochqualifizierten Migranten nach einigen Jahren wieder in die Heimat zurück, um dort zu arbeiten oder gar im Ausland verdientes Geld zu investieren. Das nennt sich dann "zirkuläre Migration". Und genau hier setzen moderne Anti-Braindrain-Strategien an.

Einer, der solche Strategien ausarbeitet, ist Stefan Angenendt von der Stiftung Wissenschaft und Politik. Er beobachtet seit einigen Jahren den Trend, dass immer weniger Migranten dauerhaft einwandern. Immer mehr junge Menschen gehen nach einer bestimm-

ten Zeit wieder in ihr Heimatland zurück oder pendeln in regelmäßigen Abständen zwischen ihrem Heimatland und Deutschland hin und her. "Das liegt an den verbesserten Wanderungsmöglichkeiten", erklärt Angenendt. "Es gibt preiswertere Reisemöglichkeiten. Netzwerke haben sich gebildet, durch die die befristete Auswanderung leichter fällt, weil man Leute im Aufnahmeland schon vorher kennt."

Die Regelungen für einwanderungswillige Hochqualifizierte in Deutschland und anderen Ländern sind allerdings sehr rigide. Man müsse zum Beispiel den Zeitpunkt für die Rückwanderung flexibler handhaben, fordert Angenendt. Außerdem bräuchten Rückkehrwillige mehr Unterstützung als bisher: bessere Beratung und bessere Hilfsprogramme, um sich in ihrer Heimat eine neue Existenz aufzubauen.

"Triple Win"-Effekt

Ziel zirkulärer Migration ist stets ein "dreifacher Gewinn", sagt Gunilla Finke, Geschäftsführerin des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration. Im Idealfall sieht das so aus: Der Migrant profitiert, weil er in Deutschland möglicherweise mehr Geld verdient als in seiner Heimat und weil er sich weiter qualifiziert. Deutschland profitiert, weil der Migrant genau die Qualifikationen mitbringt, die hier gebraucht werden. Und schließlich profitiert das Herkunftsland, weil der Migrant ja nach einer bestimmten Zeit mit besseren Qualifikationen und mehr Berufserfahrung zurückkehrt.

Das Ganze hat nur einen Schwachpunkt: Bisher kennt noch keiner ein Rezept, wie man diese "Triple Win"-Migration gezielt ankurbeln kann. [...]

Quelle: <http://www.dw.de/braindrain-braingain/a-15907301> (abgerufen am 29.04.2015)

Von Brain Drain zu Brain Circulation

[...]

Brain Drain

Der Begriff Brain Drain – wörtlich: der Abfluss von Gehirn – bezeichnet die Auswanderung hoch qualifizierter Fachkräfte ins Ausland. [...] Die Auswirkungen der Abwanderung sind mitunter katastrophal: Wenn Ärzte, Lehrer, Wissenschaftler und Unternehmer abwandern, hat ein Land kaum eine Chance, sich zu entwickeln und im internationalen Wettbewerb Anschluss zu finden. Es fehlt an Personal in strategisch wichtigen Sektoren wie bei der Gesundheit und Bildung, an den Steuern der besser Verdienenden, und auch an Innovation und volkswirtschaftlichen Investitionen. Besonders dramatisch ist die Lage im Gesundheitssektor. Das meist unter enormem finanziellem Aufwand ausgebildete medizinische Personal steht der Bevölkerung schlichtweg nicht zur Verfügung, wenn es einmal ausgewandert ist. [...]

Brain Gain

Brain Drain auf der einen Seite bedeutet einen Brain Gain auf der anderen Seite: Während ein Land hoch Qualifizierte verliert, gewinnt ein anderes durch die Einwanderung Know-how und Innovationspotenzial. Die USA sind das Hauptaufnahmeland hoch qualifizierter Migrantinnen und Migranten, aber auch andere OECD-Länder wie Kanada, Australien und manche europäische Staaten sind beliebte Ziele. [...]

Brain Circulation

Eine Einteilung in endgültige Wanderungsgewinner und -verlierer erfasst auf Dauer gesehen die komplexe Wirklichkeit jedoch nicht. In den 1990er Jahren haben Forscher die Theorie der Brain Circulation entwickelt: Ihr zufolge verlaufen Wanderungsströme nicht endgültig und einseitig in nur eine Richtung. In der globalisierten Welt bleiben Migranten nicht immer bis an ihr Lebensende im Zielland und brechen auch mit der Auswanderung ihre Verbindungen in die Heimat nicht abrupt ab. Die Wanderung hoch Qualifizierter kann sowohl für das Aufnahme- als auch für das Herkunftsland positive Folgen haben. Ebenso wie die Industrieländer können Entwicklungsländern einen so genannten Brain Gain erwarten, falls die ehemals ausgewanderte Elite zurückkehrt. Unternehmensgründungen, Investitionen, Transfer von Know-how und Technologie, aber auch die Diaspora-Netzwerke der Rückkehrer können einen regelrechten Entwicklungsschub bewirken. Ferner tragen zahlreiche Rücküberweisungen durch die in der Ferne lebenden Migranten zur Entwicklung im Herkunftsland bei. Für alle Entwicklungsländer zusammen beliefen sich die Rücküberweisungen im Jahr 2007 auf etwa 285 Milliarden US-Dollar¹ – mehr als doppelt so viel wie die gesamte öffentliche Entwicklungshilfe der Industrienationen im selben Jahr².

Es sind vor allem Schwellenländer wie Indien und China, die ihren Rückkehrern eine Perspektive bieten. Das wohl berühmteste Beispiel ist die indische IT-Wirtschaft, die nicht zuletzt dank zurück gewanderter Softwarespezialisten seit Beginn der 1990er Jahre zweistellige Wachstumsraten verzeichnet. Jedes zweite Softwareunternehmen auf dem Subkontinent wurde von einem ehemaligen Auswanderer gegründet oder wird von einem solchen geführt³. Diese schaffen dadurch zahlreiche Arbeitsplätze und hohe Exporterlöse, denn durch ihre Kontakte im Ausland haben sie Zugang zu einem großen Absatzmarkt.

Quelle: http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/handbuch_texte/pdf_Sippel_BrainGain.pdf (abgerufen am 29.4.2015)

¹ Weltbank (2009): Migration and Remittances, <http://econ.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/EXTDEC/EXTDECPROSPECTS/0,,contentMDK:21121930~menuPK:3145470~pagePK:64165401~piPK:64165026~theSitePK:476883,00.html>

² Welthungerhilfe/ terre des hommes (2008): 16. Bericht zur Wirklichkeit der Entwicklungshilfe 2007/2008. Eine kritische Bestandesaufnahme zur deutschen Entwicklungspolitik, Bonn, <http://www.welthungerhilfe.de/16-bericht-entwicklungshilfe.html>

³ Hunger, Uwe (2005): Vier Thesen zur deutschen Entwicklungspolitik für Indien. In: APUZ 27/2005, S. 12-18, <http://www1.bpb.de/files/DQ5H56.pdf>